

**Ein Fuß in der Welt  
One Foot In The World  
Isabel Nolan**

**KVL  
Bulletin**

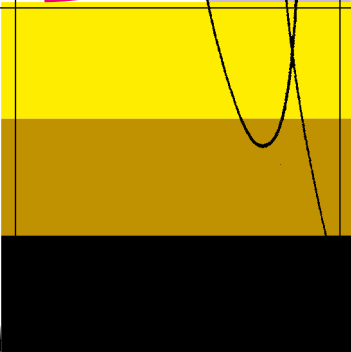
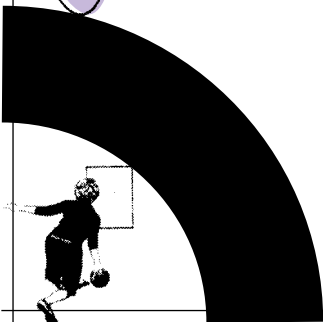
KVL BULLETIN No. 5, September 2018

Das KVL-Bulletin blickt zurück und vor. Es gibt mehreren AutorInnen innerhalb und außerhalb des Kunstvereins, seien es KünstlerInnen, KuratorInnen und andere SchriftstellerInnen, die Möglichkeit, über Arbeiten und Arbeitsweisen zu reflektieren, die zu sehen waren, sind und sein werden.

The KVL bulletin looks back and forward. It gives several contributors, within and outside of the Kunstverein, be it artists, curators and other writers, the possibility to reflect on works and ways of working that were, are and will be on view.

31.8. – 1.11.2018

Kunstverein Langenhagen



WERDEN SIE MITGLIED!  
Für nur 30 / 15 euro pro Jahr.  
Besuchen Sie unsere Website  
für weitere Informationen oder  
sprechen Sie uns einfach an!

**BECOME A MEMBER!**  
*For only 30 / 15 euro a year. See  
the website for more informa-  
tion or simply contact us.*

נוטרונתן

Kunstverein Langenhagen  
Walsroderstrasse 91A  
30851 Langenhagen  
Deutschland / Germany  
mail@kunstverein-  
www.kunstverein-  
langenhagen.de

KVL BULLETIN NO.5  
September – Oktober /  
October 2018

Herausgeber / *Publisher*  
Kunstverein Langenhagen

Konzept / *Concept*  
Noor Mertens,  
Bart de Baets

Grafikdesign / *Graphic Design*  
Bart de Baets

Druck / *Printing*  
Raddraaier, Amsterdam

Übersetzung / *Translation*  
Christiane Oppermann,  
Philipp Valenta

ÖFFNUNGSZEITEN  
Mittwoch – Sonntag  
14 – 17 Uhr  
Eintritt frei

OPNV: Stadtbahnlinie 1, direkt  
an der Haltestelle Langenfort-  
her Platz (15 Min. vom Hanno-  
ver HBF), Parkplätze vorhan-  
den. Eingang ebenerdig, barri-  
erefrei zugänglich.

**OPENING HOURS**  
*Wednesday – Sunday  
2pm – 5pm  
Free entrance*

*Public transport: Subway 1,  
located directly at stop Lan-  
genforther Platz (15 min.  
from Hannover Central Sta-  
tion), parking places available.  
Accessible for the disabled.*

Wir danken für die Förderung  
der Ausstellung und der Kunst-  
vermittlung

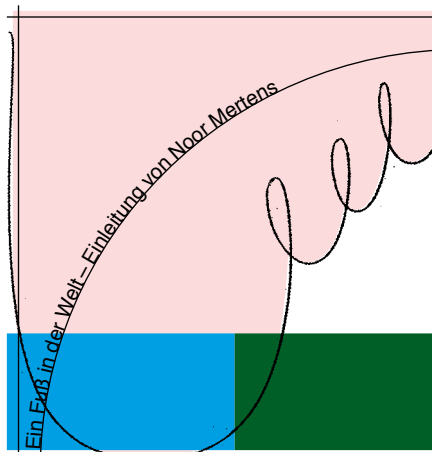


**Niedersächsisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kultur**

Kunstverein Langenhagen  
wird gefördert von Stadt  
Langenhagen und Imperial  
Tobacco

Danke an / *Thanks to*  
Isabel Nolan und sowie an /  
*and next to her in particular*  
to Kerlin Gallery, Dublin und  
Christina Simmerer und Kate  
Strain (Grazer Kunstverein)

Wir haben versucht, alle Autoren in  
Bezug auf Bilder und Texte in dieser  
Publikation zu identifizieren. Diejenigen,  
die der Meinung sind, dass sie Rechte  
an Bildern oder Texten geltend machen  
können, können sich an die Heraus-  
geber dieses Bulletins wenden  
*We tried to trace all authors related to  
images and texts used in this publica-  
tion. Those who think they can assert  
rights with regard to any image or text  
can contact the editors of this bulletin.*



Die neue Saison im Kunstverein Langenhagen beginnt mit einer Einzelausstellung der irischen Künstlerin Isabel Nolan (Dublin, 1974). Ein Fuß in der Welt ist die dritte in einer Reihe von Ausstellungen, die zuvor in der Douglas Hyde Gallery in Dublin (Calling on Gravity, 2017) und im Grazer Kunstverein (Curling Up with Reality, 2017 – 18) stattfanden. Der Fokus der Ausstellungsreihe liegt auf der Frage, wie durch menschliche Aktivität Sinn in die Welt gebracht wird.

In dem Text Ein Fuß in der Welt. Vier Gedanken, der speziell zu dieser Ausstellung geschrieben und in diesem Bulletin veröffentlicht ist, spricht Nolan über die Angewohnheit, unsere Umwelt so wahrzunehmen und unsere Erfahrungen so zu organisieren, dass sie Hierarchien von höher und tiefer, oben und unten entsprechen. Dieses Streben manifestiert sich nicht nur in Glaubenssystemen mit begleitender Symbolik – die christliche Kathedrale als ein kategorisches Beispiel, Gott näher zu kommen und damit die Körperlichkeit und andere weltliche Nichtigkeiten hinter sich zu lassen – sondern auch in dem Wunsch, den Tod durch Kultur zu überwinden und damit in Erinnerung zu bleiben. Der Wunsch, den Menschen immer emporzuheben, über unsere animalische Natur hinauszuwachsen und dem Tod wie auch der Schwerkraft zu trotzen, zieht sich durch die Technologien, Geschichten und Kunstwerke, die von Generation zu Generation weitergegeben werden.

In der Ausstellung wird die Faszination der Künstlerin für das ‚Niedrige‘ auf subtile Weise herausgearbeitet. Ihre Arbeiten, zu denen hängende und bodenbezogene Skulpturen, Bilder, Fotografien und auch der zuvor genannte Text gehören, heben das Niedrige und bringen es buchstäblich und im übertragenen Sinne auf eine andere Ebene. Mehrere Fotos zeigen den menschlichen (und manchmal tierischen) Teil des Körpers, der dem Boden am nächsten ist: die Füße. In mehreren Werken porträtiert Nolan auch den Boden selbst, sowohl in erhabenen als auch in vernachlässigten Zuständen.

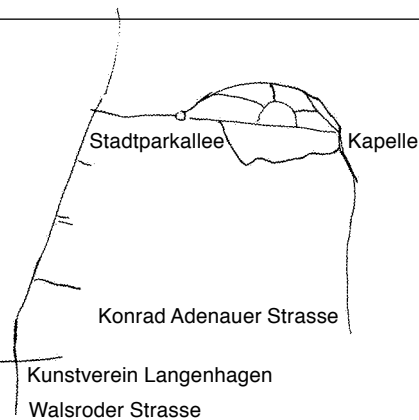
Die Dekoration hier liest sich als ein Versuch, der irdischen Unreinheit zu entgehen und zu leugnen, dass wir denselben Boden wie unmenschliche (und vermeintlich geistlose) Wesen besetzen.

Die Ausstellungstitel spitzt sich auf die Füße zu, den Teil unseres Körpers, der uns mit der Welt verankert und uns aufrecht und mobil hält. Dennoch bezieht er sich auch auf das Wissen um unsere Sterblichkeit,

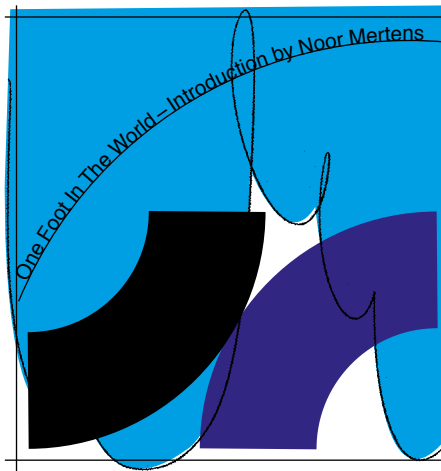
deren Kenntnis uns irgendwie noch härter zum Versuch treibt, diese Unausweichlichkeit zu umgehen. In einem Text, der Teil der Ausstellung Calling on Gravity war, spricht Nolan über den Wunsch des Menschen, ungebundene Empfindungen in Materie zu verwandeln, in eine Struktur, ein Votivobjekt, ein Kunstwerk oder vielleicht sogar ein Ritual, um ihre Gültigkeit zu stärken.

Im Gegensatz dazu scheint das Verlangen in dieser Arbeit nach Intimität, nach den Kontakt mit der Welt, mit Tieren und anderen Menschen zu sein. Große Abstraktion begegnet man mit einem bunten Grab, handgemachtem Staub, einem gefallenem, nicht funktionierenden Kronleuchter und mit Porträts von drei Personen, die auf unterschiedliche Weise versuchten, die Welt und die Menschen zu lieben, und einem, der es nicht tat. Ein unkompliziertes Verlangen der Künstlerin, irgendwie eine komplizierte Welt zu lieben. Diese elementaren Themen und damit verbundene zutiefst existentielle Auseinandersetzung werden im Ausstellungsraum von Nolan atmosphärisch in Pastelltönen getaucht, die auch in einigen Ihrer Werke aufscheinen und der Schwere und Tiefe der Themen einen sanften Zugang ermöglichen.

Ein Fuß in der Welt findet nicht nur in der ehemaligen Kegelbahn des Kunstvereins Langenhagen statt, sondern auch in der ehemaligen Kapelle im Eichenpark, dem Stadtpark von Langenhagen. Dieser Ort hatte früher auch manchmal als Ausstellungskontext gedient. Es scheint angemessen, dieses spezifische Gebäude im Eichenpark zu nutzen, der seit 1862 Sitz einer psychiatrischen Anstalt war, zunächst nur für Kinder, dann auch für Erwachsene. Die Institution war weitgehend autark und die Toten wurden auf dem Gelände selbst begraben, wo die Kapelle auch als Leichenhalle diente und Sektionsräume enthielt. In der Präsentation in der Kapelle sind auch Verbindungen zwischen hoch und niedrig, unten und oben gewebt. An dem Ort, an dem diese nicht beneidenswerten Menschen der Erde („in den barmherzigen Händen Gottes“) bestattet werden, wird nun die Unterscheidung zwischen oben und unten, zwischen privilegiert und bemitleidenswert, in eine andere Perspektive versetzt.



Kapell geöffnet  
nach Vereinbarung/  
Chapel open on  
appointment



Her work, which includes suspended and floor-based sculptures; paintings; photography and the aforementioned text, lifts it literally and figuratively to another plane. Photographs portray both human and animal feet, the part of the body that is closest to the earth. Nolan depicts the ground itself too, in both embellished and neglected states.

The new season in Kunstverein Langenhagen opens with a solo exhibition by artist Isabel Nolan (Dublin, 1974). One Foot In The World is the third in a sequence of exhibitions that previously took place at the Douglas Hyde Gallery in Dublin (Calling on Gravity, 2017) and the Grazer Kunstverein (Curling Up With Reality, 2017 – 18). In each the focus is on how the world is brought into meaning through human activity.

In One Foot In The World. Four Thoughts, (a text written for this occasion and published in our bulletin), the artist examines the habit of perceiving our environment and organising our experiences in hierarchies of lower and higher, up and down. This differentiation manifests itself not only in belief systems and their attendant symbolism (one example being the cathedral wherein height brings one closer to God and thus further away from one's physical, unworthy self) – but also in social biases. Our status, moods and cultural tastes are all expressed in terms of high or low. Nolan connects these tendencies directly to the simple fact of our physical uprightiness which we connect to our capacity for goodness, divinity and reason. The desire to always elevate the human, to transcend our animal nature, cheat death and even resist gravity, runs through the technologies, stories and artworks passed from generation to generation.

In the exhibition, Nolan's appreciation of the 'low' plays out in a subtle way.

The exhibition title focuses as on feet, the part of the body which both anchors us to the world and keeps us upright and mobile. However, it refers also to our consciousness of death, knowledge of which seems to somehow drive us harder to circumvent this inevitability. In a text that was part of the exhibition Calling on Gravity Nolan writes about man's desire to transform unbound sensations into matter, to give them structure, a votive object, an artwork, or perhaps even an ritual, to affirm their validity.



Isabel Nolan, *Glut/Radiance*, 2017, Baustahl, Farbe, Stoff und Farbstoff / mild steel, paint, fabric and dye

*In contrast to this, desire in this body of work seems to be for intimacy, for contact with the world, with animals and other people. Grand abstraction is countered with a colourful tomb, handmade dust, a fallen non-functional chandelier and with portraits of three individuals who tried, in different ways, to love the world and people, and one who did not. An uncomplicated desire of the artist to somehow love a complicated world. In the pastel painted gallery spaces these elemental themes are addressed with an inquisitive approach and a certain characteristic lightness.*

*One Foot In The World takes place not only in the former bowling alley in which Kunstverein Langenhagen is located, but also in the former chapel in the Eichenpark, the city park of Langenhagen. This location has previously served also as a mortuary for exhibitions as well. It seems appropriate to use this specific building in the Eichenpark, the location of a psychiatric institution since 1862, first only for children, then also for adults, a largely self-sufficient institution where the chapel served also as a mortuary. In the presentation in the chapel, links are woven confusing the high and low with works which take one's attention back always to ones surroundings. In the place where these unenviable people in all confinement were laid out and committed to the earth (and in the merciful hands of god), the distinction made between above and below, between privileged and pitiable, is now put into another perspective.*



Ein Fuß in der Welt  
Vier Gedanken



Isabel Nolan, *Vertikales Tier/Vertical Beast*, 2017, Polystyrol, Jasmonit, Sprühfarbe / polystyrene, Jesmonite, spray paint

**1.** Aufrechte, binokulare, viergliedrige Kreaturen, Menschen sind physisch von Haut umgeben und benötigen Licht, um zu sehen. Wir sind uns bewusst, dass wir sterben werden. Diese Bedingungen bestimmen offenbar die Art von Gedanken, die wir haben; die Art von Ideen, die wir glauben können. Irgendwann vor langer Zeit begannen Menschen, vielleicht sogar ausgestorbene Hominiden, einen Unterschied zwischen der Erde und dem Himmel zu machen, ihn bewusst zu verinnerlichen. Unterschiede wahrgenommen; die Welt wurde diskontinuierlich mit sich selbst. Ein Schriftsteller, Tim Ingold, charakterisierte Charles Darwins Darstellung der Evolution als den "endgültigen Triumph vom Kopf über die Fersen" erfasst die Neueinschreibung einer lang gehegten Voreingenommenheit, die unseren Verstand irgendwie über der Welt situiert und unsere Füßen stellen als Teil von uns darstellt, der ständig von der Natur eingeschränkt wird.<sup>1</sup>

Wir denken, sehr grob gesprochen, in den Termini hoch und runter, drinnen und draußen, vorne und hinten, gleich und verschieden, hell und dunkel, Anfang und Ende, vorwärts und rückwärts und so weiter. Die meisten Tiere tun dies wahrscheinlich nicht. Ferner ist in

den gemachten Unterscheidungen eine Wertung eingeschlossen. Hoch, zum Beispiel, wird normalerweise als mehr, rauf ist Erfolg, rauf ist Glück, rauf ist sich gut zu fühlen und auf Wolken zu schweben. Hochnäsig oder hochwohlgeboren zu sein könnte als Anmaßung gelten; doch hoch ist generell bewundernswert, tugendhaft. Hoch ist hoffnungsvoll. Runter ist aktionslos, glücklos, vielleicht ist man runter und raus, herabgesetzt oder heruntergekommen, sich "down" zu fühlen ist schlecht, es ist bedrückend, unten zu sein, niedergeschlagen oder an einem Tiefpunkt. Niedrig ist schlicht untergeordnet, unter der Würde, es ist weniger. Wieso ist es so, dass wir zu Leuten, die wir bewundern, aufschauen (sie könnten vom Himmel geschickt worden sein) und zu denen, die wir

nicht bewundern, herabblicken (sie können hinab zur Hölle fahren)? Jeden Tag schlafen wir ein und erwachen in einer Gesellschaft, die durch unser eigenes, physisches Bild konstruiert wird, unsere fundamentalen Befangenheiten reflektiert, dennoch wandern wir durch diese Welt ohne uns je über darüber wundern zu müssen, wieso unsere eigenen Gedanken, unsere Launen, unseren Status, unsere Geschmäcker, sogar unsere Freizeitdrogen regelmäßig danach geordnet sind, was hoch oder niedrig ist, was rauf oder runter geht.

**2.** Einige tausend Jahre menschlicher Aktivität haben die Oberfläche der Welt mit Straßen bedeckt und Fundamenten durchsetzt. In Plätzen, mit Stein gepflastert, mit Beton bedeckt, mit Böden verkleidet oder einfach mit Füßen oder Werkzeugen in etwas festes getrampelt, ja annähernd glattes. Matsch, Schlamm, Schlick; Sand, Staub oder Torf werden an Schuhsohlen, Füßen oder Tatzen hineingetragen und werden, in diesem Übergang, Schmutz. Er muss weggekehrt oder weggespült werden. Sauberkeit ist verwandt mit Kontrolle. Und so bringen wir unweigerlich Ordnung in den Grund unter uns und treten unweigerlich über die Kadaver von zehntausend- und hunderttausenden von menschlichen Jahren. Kontrolle wird über Dinge ausgeübt. Wenn diese Dinge in einem geordneten Zustand sind; abgeschlossen, eingeschränkt, kontrolliert; seien es Ereignisse, Landschaften, Krankheiten oder Dreck, sie alle werden beherrscht, verwaltet, sie sind, über allem Anderen, unter Kontrolle, unter dem sorgsam menschlichen Einfluss. Die Erde wird auf diese Weise zivilisiert.

Unsere verschmähten Füße, die Basis unserer Körper, fundamental in der Art wie wir dem Untergrund begegnen, bestehen daraus, auch wenn wir es möglicherweise verneinen, dass wir Menschen von dieser Welt sind. Füße sind immer niedrig, sogar wenn wir auf marmornen Böden laufen sind sie immer noch nah an der Erde und den Würmern, die uns dort erwarten. Nackte Füße sind ein sozialer Gleichmacher: verspottete Füße und ihre seltsamen Zehen, zusammengepackt zu fünf für die meisten und deformiert durch ihr zivilisierendes Gefängnis von Schuhen. Zehen sind verschieden, dennoch macht ihre verwandte, bekannte Seltsamkeit sie alle gleich. Süße Baby-Zehen, Zehen von Geliebten, die uns zufällig des Nachts streifen, absurd lange, fingerartige Zehen oder die nicht unterscheidbaren, geküssten Zehen eines steinernen Heiligen, über die Jahrhunderte glatt geschliffen durch die Frömmigkeit der Gläubigen und die kollektive Hoffnung auf übertragbaren Segen.

In Kunstwerken werden die nackten Sohlen der Füße nur entblößt, wenn jemand stirbt, gestorben oder fest im tiefen Schlaf versunken ist. Die Unterseite des Fußes ist intim und wie andere intime Orte vielleicht etwas schmutzig, empfindlich gegen den ungewollten Blick.

Das Niedrige wird in Zusammenhang mit dem Animalischen, dem Degradierten und dem Verfall verstanden. Einige tausend Jahre von damals bis jetzt wurde das Niedrige in unserer westlichen Kultur synonym mit Unmoral und Sterblichkeit. Der Himmel war hoch, unveränderlich: vorstellbar mit hehren, tugendhaften Gedanken, gedanklich greifbar mit guten Idealen, wohingegen die



Isabel Nolan, *Sich zusammenrollen mit der Realität (Die Füße von Franz I., 1547) / Curling Up With Reality (The Feet of Francis I., 1547)*, 2012–2017, Pigmentdruck, gerahmt mit Klarglas/ archival pigment print, framed with clarity glass



Isabel Nolan, *Sich zusammenrollen mit der Realität (Dornzieher) / Curling Up With Reality (Thorn-Puller)*, 2012–2017, Pigmentdruck, umrahmt von Klarglas/archival pigment print, framed with clarity glass

natürliche Welt ein korruptes, zwielichtiges Reich voller Veränderung, Verwesung und Tod war; Füße verankern uns in diesem verachteten Reich; Füße sind niedrig. Der Tod ist gleichermaßen niedrig; der Tod streckt uns nieder, reduziert uns physisch zu Materie, Sekreten und würmischer Horizontalität.

Tiere, so ist es weithin gehandhabt, sind niedrig. Und von einigen als minderwertiger angesehen, da sie von der Erde sind und offenbar zufrieden damit, von ihr zu sein. Der Mensch, der Vierbeiner, alles was krecht und flucht wird gleichermaßen irgendwann Staub und Asche sein, unsere Körper für immer darnieder gelegt. Aber immerhin, (so sehen es viele gern), haben wir Menschen einen etwas längeren Fall.

**3.** Zusätzlich zu unserer Geradheit muss das Wissen um unsere Sterblichkeit die Dinge, unser Verhalten verändert haben. Die Erwartung des Todes führte zum Aufstieg der Erinnerung als etwas mehr als Körperlichem, mehr als dem Überlebenseinstinkt. Erinnerung entwickelte sich zu einem kulturellen Träger, einer fundamentalen Größe in der Kultivierung der Vergangenheit, der Zivilisation und Vorbereitung für eine Zukunft, die sich länger erstreckte als die kommende Jahreszeit. Jedes Leben voller Gedanken ist fest vom Tod begrenzt. Doch geteilte Geschichten ermöglichen uns Zugang zu Zeiten außerhalb des gegenwärtigen Augenblicks. Kultur macht die Realität formbar, in etwas verhandelbares, in vielfältige Versionen eines Ereignisses, Gegenstand endloser Inter-

pretationen. Und durch unsere Teilhabe an der Reichweite der Erinnerung gehören wir in seltsamer Weise alle zur Fülle der Zeit.

Wir haben die Materialien der Welt verändert, haben diesen geteilten Verstand unserer selbst erschaffen, haben unserer Weltanschauung eine außergewöhnliche, greifbare Existenz verliehen. Texte werden geschrieben, Objekte gemacht, mehr werden noch beauftragt, architektonischer Heldenmut wird ausgenutzt, Sammlungen angehäuft, Zikkurate und Türme werden aufgestellt, hohe Kathedralen und weitläufige Museen werden gebaut. Der alles vereinnahmende Griff des Todes ist dadurch irgendwann, irgendwie durch diese Akkumulation von Abstraktion und wunderschönem, nützlichem und unnützem Zeug eingedämmt, und irgendjemandes Einfluss wird so unausweichlich offenbar. Diese offensichtliche Größe eines Individuums, einer Eintität, einer Gottheit oder die Dominanz einer Ideologie korrespondiert ausdrücklich mit bestimmten Graden von Erhabenheit, brutal oder opulent, exzessiv oder zurückhaltend. Dinge werden gemacht, welche die Mächtigen absetzen, damit andere es ja nicht vergessen. Hohe Stühle auf Podesten geben ihnen den Überblick, wir platzieren einige auf einem Sockel, um sie besser verehren zu können und darum zu beten, dass sie keine Füße aus Ton besitzen.

In provokativer Weise wird diese fatale, rhythmische Welt von Veränderung und Verfall durch die Erschaffung von Herrlichkeit und Gebräuchen herausgefordert. Die Zeit wird verlängert durch die Kunst der Erzählung. Die Erfindung von Totems, das Errichten von beeindruckenden Gebäude, Dinge und Orte, gemacht um den Toten

zu gedenken, angebliche Götter zu ehren, bieten eine Struktur für die Lebenden sich zu versammeln. Hohe Orte, großartig konzipiert, an denen wir Seite an Seite stehen und in der Masse die Geschichten unserer kollektiven Selbst-Erbauung, unserer Selbst-Zivilisation einstudieren. Wiedereinschreiben unserer Erinnerungen der Vergangenheit, Wiederholen des Wissen, das wir, zu jeder gegebenen Zeit erlaubt sind zu wissen.

Unsere Geschichte ist reich an Zuschreibungen von Geist, Aura, Göttlichkeit oder sogar einer sakulären Idee der Besonderheit von Orten, Dingen und Ereignissen. Es scheint, dass ist schwierig für viele unter uns ist, die ungeheure Weite oder die Herrlichkeit der Natur oder sogar den Tod zu verstehen, ohne es zu etwas Anderem zu machen, etwas Emporgehobenen, zu einem Teil eines Systems, zu einem Geist oder einem Konzept das ultimativ umfassend ist und so mächtig, alsichtig und natürlich ist wie wir es benötigen. Ein allumfassendes System, eine Erklärung (mit einem Anfang und einem Ende vielleicht), die dafür geeignet ist, unsere enormen Sorgen zu beinhalten oder unserer Kapazität zur Freude zu entsprechen. Wir brauchen Orte die sich als Orte für unsere Geschichten geziemen, unsere Geschichte wie wir geschaffen wurden, als Ausdruck unserer selbst. Wir brauchen Orte wie Kathedralen und Museen.

Der Glaube, dass wir etwas mehr sind als einfache Tiere ist, wie ich glaube, weit verbreitet. Diese Orte versuchen festzulegen, die Frage zu adressieren, was dieses "mehr" ist. Wenn man ohne Vorahnung auf diese Welt kommt, wäre es einfach wahrzunehmen, dass wir Kreaturen sind, die sich um Höhe sorgen.

**4.** In den vergangenen Jahren wurde mein Atelier, mein Kopf animiert, bevölkert von unzuverlässigen Portraits, ungenauen Vorstellungen, die ich von vier sehr verschiedenen Personen gewonnen habe.

Alle offenbar schwierig, oft mit anderen verkracht, lebten sie ihre selbst gewählten Verpflichtungen verfolgend und meiner Ansicht nach die Welt, wie sie sich darstellte, auf verschiedene Arten verhandelnd. Der dominikanische Mönch Giordano Bruno (1548 – 1600) wurde in Schande auf dem Scheiterhaufen für seine häretischen, anti-hierarchischen Überzeugungen verbrannt. Er dachte, dass sein Erinnerungssystem den Weltfrieden herbeiführen könnte. Simone Weil (1908 – 1943) war eine Philosophin, eine Aktivistin, eine Mystikerin, die in einem Akt langsamer, selbstmörderischer Solidarität mit den Unterdrückten ihr Leben dem Ertragen von extremer Not und Mühsal widmete. Paul Thek (1933 – 1988), ein Künstler, der Realität erschuf und aufhob und mit seinen komplexen, suchenden und ausufernden Arbeiten meiner Meinung nach versuchte, die Welt zu lieben. Und zuletzt der stämmige Kleinstadt-Gauner Tony Soprano (1959 – 2006?), der über einen sechs Fernsehstaffeln andauernden Erzählbogen einen brillanten und düsteren Versuch unternahm, den Tod des amerikanischen Traums zu leben.

Soprano sieht die Realität als etwas gegebenes an. Bei seiner Verfolgung von Reichtum und Status gibt es nichts, was er nicht tun würde. Wenn Familie, Freiheit oder Rang bedroht sind, er in der Verfolgung seiner Ziele behindert wird, drückt er seine Unzufriedenheit, seine Angst mit Gewalt aus – mit extremer, unerbittlicher Gewalt. Er ist anti-intel-

lektuell und ein Realist in mancherlei Hinsicht, mit der Welt wird umgegangen, sie wird ausgebeutet, nicht über sie sinniert. Er sagt: "Du bist in diese Scheiße hineingeboren, Du bist was Du bist." Und auch wenn man von diesem dominanten, besitzergreifenden Mann abgestoßen wird, ist sein Commitment, nach seinen eigenen Regeln zu leben, vereinnahmend. Er nutzt seinen Charme, seine animalische Anziehung und seinen Witz. Er fasziniert, und es ist beschämend leicht unter seinen toxischen, verführerischen Bann zu fallen. Tony Soprano ist ein sehr attraktiver Mann.

Die andere drei heben sich, bewusst oder unbewusst, zu bestimmten Zeit ab; sie suchten durch Mnemotechnik, durch Leid, durch Kunst die Realität neu zu sehen, Verbindungen und die Freiheit von Hierarchie, Unterdrückung aufzuwerten, einen wie auch immer gearteten gemeinsamen Nenner zu entdecken, oder Potenzial, für Einigkeit, für Solidarität über Unterschiede hinweg. Da ist Schönheit in ihren mystischen Überzeugungen, ihren Philosophien, theologisch oder künstlerisch, dies, so scheint es mir und so unterschiedlich auch ihre Formen sind, fundamental dafür argumentiert haben, das was niedrig ist emporzuheben und das, was sich selbst als hoch erklärt, zu erniedrigen, in einer Welt der besiegelten Taten für die Bedeutung der Liebe einzutreten.

Kämpfend für die Gemeinsamkeit, für die Gleichberechtigung all dessen, was existiert in einer schwierigen Welt, in einem unendlichen, veränderlichen Universum, wurden diese drei zu so etwas wie meinen schönen, widderbockigen Pin-Ups. Selbsternannte Fußsoldaten auf einer Mission, das Gemeinwohl inmitten des Leids des Lebens

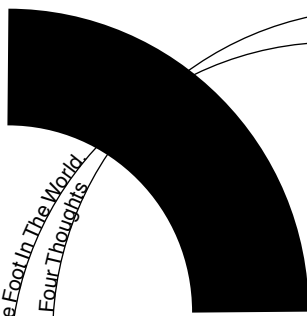


zu finden. Irgendwo zwischen Verwunderung und Verliebtheit bin ich beeindruckt von ihrem unnachgiebigen, schmerzhaften Antrieb für brennliche und seltsame Meinungen, ihre Überzeugungen, das Gewöhnliche emporzuheben und in bedachter Weise eine gewinnstüchtige, hierarchische, destruktive und verführerische Welt zu destabilisieren. Die Erfindung und Verhandlung der Realität war, mit ihren besonderen Gaben des Handelns, eine Sache größter Dringlichkeit, eine Sache absoluter Konsequenz.

Es ist seltenst komfortabel sich ernsthaft darum zu sorgen, wie Realität irgendwie, irgendetwas Anderes sein könnte als die Welt, in die wir hineingebohren wurden. Wir leben meistens, so fürchte ich, in Tonys Welt der Gewinner und Verlierer; Macht, Besitz, Geld oder ein Name gewähren Status. Einige sind glücklich, andere sind es nicht, einige werden aufsteigen und andere fallen, alle von uns werden sterben. Wir alle sind in diese Scheiße hineingebohren und leben ist eine flüchtige, oftmals unerfüllende Kunst. Aber vielleicht können wir die gegebene Welt neu orientieren, neue intime, inklusivere Wege finden, Andersartigkeit zu schätzen, sanft zu verhandelt, weder Höhe noch den Tod, sondern den gegenwärtigen Grund, bewusst darüber, dass "der Himmel bei unseren Füßen beginnt".<sup>2</sup>

1. Ingold, Tim. *Culture On The Ground. The World Perceived Through the Feet.* Journal of Material Culture Vol. 9(3): 315-340. Copyright © 2004 SAGE Publications (London, Thousand Oaks, CA und Neu-Delhi).

2. Willie McKeown's *The Sky Begins At Our Feet*, 2002, war eine Ausstellung in der Ormeau Baths Gallery, Belfast. Ein Essay von Isabel Nolan mit demselben Titel wurde in einem Katalog zur Ausstellung veröffentlicht.



**1.** *Upright, binocular, four-limbed creatures, humans are physically bounded by skin and require light to see. We're aware that we'll die. These conditions determine, evidently, the type of thoughts we have; the kind of ideas we can believe. At some stage, a long time ago, humans, even extinct hominids perhaps, began to make, to consciously inhabit, a distinction between the earth and the sky. Differentiations perceived; the world became discontinuous with itself. A writer, Tim Ingold, characterized Charles Darwin's portrayal of evolution, as the "eventual triumph of head over heels", capturing neatly the re-inscription of a long held bias that sees our minds set somehow above the world, and our feet representing that part of us which is perpetually constrained by nature.<sup>1</sup>*

*We think, very crudely speaking, in terms of up and down, inside and out, front and back, same and different, light and dark, beginning and end, forwards and backwards and so on. Most animals probably don't. Moreover, there is a judgement involved in the distinctions made. Up, for instance, is normally seen as more, up is success, up is happy, up is feeling good and riding high. Being high*

*or high born might give you pretensions; but high is generally admirable, virtuous. High is hopeful. Down is out of action, or out of luck, maybe you're down and out, downcast or down at heel; feeling low is bad, it's depressing to be down in the dumps or at a low point. Low is simply inferior, beneath us; it is less. Why is that we look up to people we admire, (they might be heaven sent), and down on those we don't, (they can go to hell)? Every day we fall asleep and wake up in a society constructed in our own physical image, reflecting our fundamental biases, yet we walk the world without ever needing to wonder why our thoughts, our moods, our status, our tastes, even our recreational drugs, are frequently oriented in terms of what is high or low, down or up.*

**2.** *Some thousands of years of human activity have the surface of this world laid with roadways and pitted with foundations. In places paved with stone, coated with concrete, fitted with floors, or simply tamped with feet or tools into something solid, approaching smooth. Mud, silt, or clay; sand, dust or peat walked indoors on the soles of shoes, on feet, or paws, becomes in that transition, dirt. It must be brushed or washed away. Cleanliness is kin to control. And so we bring order to the ground beneath us, treading inadvertently over the corpses of tens and hundreds of thousands of human years. Control is exerted over stuff. When things are in an orderly state; contained, restricted, checked; be it events, landscapes, disease or dirt, they are dominated, handled, they are, above all else, under control, under our careful human sway. The Earth is civilized thus.*

*Our maligned feet, the base of our bodies, fundamental to how we meet the ground, insist, as much as we might deny it, that humans are of the world. Feet are always low, even whilst walking on marble floors they are still proximate to the earth and the worms that wait us there. Bare feet are a social leveller: ridiculed feet and their odd toes, bunched in fives for the most and misshapen by the civilizing confinement of shoes. Toes are various yet their familial, familiar strangeness makes them all the same. Cute baby toes, the toes of a lover that accidentally brush against us at night, absurdly long, finger-like toes, or the indistinct digits of a stone saint kissed, and over centuries worn smooth by worshippers' humility and the collective hope of assimilable grace.*

*In works of art the naked soles of feet are exposed only when someone is dying, dead or fast asleep. The underside of the foot is private and like other private parts, a little dirty perhaps, vulnerable to an uninvited gaze.*

*Lowness is understood to correspond to animality, degradation and decay. Some thousands of years heretofore lowness became, in Western culture, synonymous with immorality and mortality. The heavens were high, unchanging; imaginable with elevated, virtuous thoughts, notionally attainable with lofty ideals, and the natural world considered a corrupt, twilight realm of change, putrescence and death. Our feet anchor us to this despised realm; feet are low. Death too is low; death strikes us down, physically reducing us to matter, secretions and a wormy horizontality. Animals, it is widely held, are low. And by some believed inferior, because, they are of the earth and presumably content to*



Isabel Nolan, Wo die Heiligen gingen / Where the Saints Walked, um/c. 1500, 2015, Aquarell auf Acrylgrund, Zeitung, Leinwand / Watercolour, on acrylic ground, newspaper, canvas

be so. Human, quadruped and creepy-crawly alike eventually will be dust, ash, our bodies forever laid low. But at least, (many would have it), we humans have some distance to fall.

**3.** In addition to our uprightness, knowledge of our mortality must have changed things, our behaviour. The anticipation of death gave rise to memory as something more than bodily, more than survival instinct. Memory evolved as cultural carrier, as a fundamental force in the cultivation of the past, of civilisation and preparation for a future that would extend beyond the next season. Each and every lifetime of thoughts is firmly ring fenced by mortality. But stories shared afford us access to times beyond the present moment. Culture makes reality malleable,

into something negotiable, multiple versions of events, subject to endless interpretations. And by partaking in memory's reach we all belong in peculiar ways to the fullness of time.

We've transformed the materials of the world, fabricated this shared sense of ourselves, given our convictions an extraordinary, tangible existence. Texts are written, objects made, more are commissioned, architectural prowess is exploited, collections amassed, ziggurats and towers rise, tall cathedrals and vast museums built. Death's totalizing grasp is somewhat, somehow, curtailed by this accumulation of abstraction and beautiful, useful and useless stuff, and somebody's influence is inevitably made manifest. The apparent greatness of an individual, deity or the dominance of an ideology expressly corresponds to

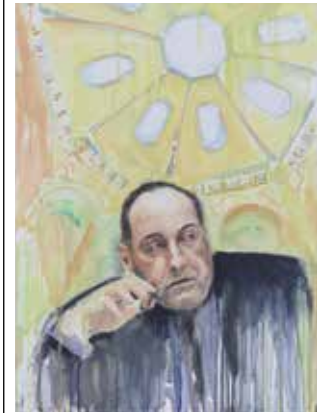
Isabel Nolan, "Es gibt kein Objekt welches nicht in einem anderen enden wird", Giordano Bruno / "There is no object which doth not terminate in another", Giordano Bruno, 2017, wasserbasierende Ölmalerei, Leinwand / water-based oil paint on canvas



degrees of grandeur, brutal or opulent, excessive or restrained. Stuff is made that sets the powerful apart, lest others dare to forget. High chairs set on daises give them the overview, we put some on a pedestal, better to worship them and pray they don't have feet of clay.

In provocative ways the fatal, rhythmic world of change and decay is challenged by this creation of splendour, of custom. Time is extended by narrative's art. The contrivance of totems, the erection of impressive buildings, things and places fabricated to memorialize the dead, to honour ostensible Gods, provide structure for the living to congregate. High places, grandly conceived, where we stand side by side, and rehearse en masse the stories of our collective self-construction, self-civilisation. Re-inscribing our

Isabel Nolan, Tony Soprano im Kunsthistorisches Museum / Tony Soprano at the Kunsthistorisches Museum, 2017, Ölmalerei auf Wasserbasis, Leinwand / water-based oil paint on canvas



memories of the past, reprising the knowledge, which, in any given time we're permitted to know.

Our history is rich with attributions of spirit, aura, divinity or even a secular idea of specialness to places, to things, to events. It seems it is difficult for many amongst us to relate to vastness or nature's magnificence or even death without making it into something other, something elevated, part of a system, a spirit or concept that is ultimately encompassing, and as powerful, omniscient and natural as we require. An overarching system, an explanation, (with a beginning and an end perhaps), which is fit to contain our enormous sorrows or match our capacities for joy. We need places that befit the storage of these stories, our history of how we came to be,

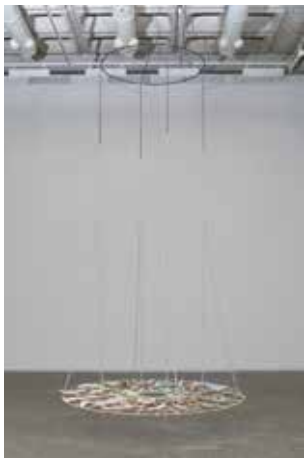


the explication of ourselves. We need buildings such as cathedrals and museums.

The belief that we're something more than merely animals, I suspect, is widely held. These places attempt to determine, to address the question of what that more-ness is. Coming to our world cold, it would be easy to perceive that we're creatures who care about height.

**4.** In recent years my studio, my mind, has been animated, populated by unreliable portraits, imprecise understandings I've reached of four markedly different people. All apparently difficult, frequently falling out with people, living in pursuit of their commitments and in my view negotiating in distinctive ways the world as described. Disgraced Dominican friar, Giordano Bruno (1548 – 1600), was burnt at the stake (alive) for his heretical, anti-hierarchical beliefs. He thought his memory system could bring about world peace. Simone Weil (1908 – 1943) a philosopher, an activist, a mystic, who in an act of slow suicidal solidarity with the oppressed dedicated her life to enduring the extremities of hardship. Paul Thek (1933 – 1988), an artist who made and unmade reality, with his complex, questing and sprawling works tried, I think, to love the world. And finally, the heavy-set, small screen mobster, Tony Soprano (b. 1959 – d. 2006?), over a six season narrative arc, enacted a brilliant, twisted take on living out the death of the American Dream.

Soprano sees reality as something given. In pursuit of wealth and high-status there is nothing he won't do. If family, freedom or rank is under threat, the pursuit of his aims thwarted,



Isabel Nolan, Grab (Erinnerungsrad) / Tomb (Memory Wheel), 2017, Stahl, Jesmonite, Gips, Farbe, pulverbeschichtete Kette, 49 Knochelemente / steel, Jesmonite, plaster, paint, powder-coated chain, 49 bone elements

he expresses his dissatisfaction, his fear, with violence – extreme, remorseless violence. He is anti-intellectual and a realist of sorts, the world must be dealt with, exploited not contemplated. He says, “You are born to this shit, you are what you are.” And though horrified by this domineering, acquisitive man, his commitment to living on his own terms is compelling. He exploits his charm, his animal magnetism and wit. He fascinates, and it is shamefully easy to fall under his toxic, seductive spell. Tony Soprano is a very sexy man.

The other three inadvertently or deliberately, at times, set themselves apart; they sought through mnemotechnics, through suffering, through art, to see reality anew, to valorize connection and freedom from hierarchy, oppression, to discover some kind of common ground,

or potential, for unity, for solidarity across difference. There is a beauty to their mystical commitments, their philosophies, theological or artistic, which seem to me, however diverse their forms, to have argued fundamentally for elevating what is lowly, and humbling that which declares itself high, advocating, in word or deed, the importance of love.

Fighting for commonality, for the equality of all that exists in a difficult world, in an infinite, mutable universe, these three became my beautiful, bloody-minded pin-ups of sorts. Self-appointed foot soldiers on a mission to find some greater good amidst the suffering in life. Somewhere between perplexed and in love, I'm amazed by their relentless, painful commitment, to precarious and strange beliefs, their dedication to elevating the commonplace, to destabilizing in thoughtful, ways an often

mercenary, hierarchical, destructive and seductive world. With their particular gifts for action, the invention and the renegotiation of reality was made a matter of the greatest urgency, a matter of absolute consequence.

It's rarely comfortable to consider seriously how reality could be anyway, anything, other than the world into which we're born. We live mostly, I fear, in Tony's world of winners and losers; power, property, money or a name confers status. Some are fortunate, some are not, some will rise and some fall, all of us will die. We're all born to this shit and living is a transient, often unsatisfactory art. But maybe we can reorient the given world, finding intimate, more inclusive ways to appreciate difference, to tenderly negotiate, not height, nor death, but the present ground, mindful that 'the sky begins at our feet'.

1. Ingold, Tim. *Culture On The Ground, The World Perceived Through the Feet*. Journal of Material Culture Vol. 9(3): 315 – 340. Copyright © 2004 SAGE Publications (London, Thousand Oaks, CA and New Delhi)

2. Willie McKeown's, *The Sky Begins At Our Feet* was an exhibition at the Ormeau Baths Gallery, Belfast, 2002. An essay of the same title by Isabel Nolan was published in a catalogue to accompany the show.

What happens if  
Kunsthalle3000  
gets invited by an  
institution?

Kunsthalle  
3000

2018/8–2019/8

Einige Reflexionen / Some reflections

# FREIRAUM FÜR GEDANKEN UND BAUWERKE

Das Projekt Freiraum für Gedanken und Bauwerke sollte Gelegenheit bieten, Dinge auszuprobieren, sowohl für die Beteiligten des Kunstvereins als auch für alle, die sich eingeladen fühlten, mit zu bauen und zu diskutieren. Es ging nicht darum, eine Utopie für etwa eineinhalb Monate in die Gegenwart zu bringen, sondern darum, einen offenen Kontext herzustellen, der es ermöglichte, einfach teilzunehmen anstatt passiv zu sein und zu sehen, was aus einem kreativen Prozess entstehen kann.

The project Freiraum für Gedanken und Bauwerke [freely translated as Open Space For Thoughts and Buildings] provided an opportunity to try things out, both for those involved in the Kunstverein and for those who felt invited to come by to build and discuss together. It was not about bringing a utopia to the present for about a month and a half, but about creating an open context that allowed one to simply participate instead of being passive, and to see what would come out of a creative process.



Tag 1  
Day 1

Das Projekt gliederte sich in verschiedene workshopartige ‚Bauzeiten‘, wobei in jeder Woche jemand anderes involviert war – hauptsächlich Künstlerinnen und Künstler. Die Workshops der ersten zwei Wochen wurden in Zusammenarbeit mit dem nahe gelegenen Haus der Jugend organisiert. Mit einer Gruppe von Kindern zwischen 6 und 9 bauten wir in der ersten (etwas verregneten) Woche Zelte und probierten verschiedene Möglichkeiten aus. Die Kinder färbten und stempelten Textilien und setzten diese in ihre ‚Wohnmobilen‘ ein.

In der zweiten Woche begann bei besserem Wetter die Bauzeit im Garten des Kunstvereins. Zunächst kamen die Kinder mit konkreten Bauvorhaben, die relativ klein und eher produktorientiert waren. So entstanden kleine Tore, Stühle und Behausungen für Mäuse, Katzen und Hunde. Auf Anregung der Künstlerinnen Christiane Oppermann und Sabine Müller, begannen die Kinder zunehmend freier zu denken. Was bedeutet es, ein Haus für sich selbst zu bauen, oder eine Form, die keine erkennbare Funktion hat? (...) Nach und nach begannen die Kinder, monumentaler zu denken und verstanden, dass sie nicht nur für sich selbst und „für zuhause“ bauten, sondern für etwas Größeres, das den ganzen Sommer in und rund um den Kunstverein zu sehen sein würde.

*The project was divided into a number of workshop-like "Bauzeiten". Every week someone else – mostly artists – was involved to supervise the activities. The Bauzeiten during the first two weeks were organized in collaboration with the nearby Haus der Jugend. With a group of children between 6 and 9 we built tents in the first (slightly rainy) week and tried out different possibilities. The children dyed and stamped textiles and used them for their 'mobile homes' afterwards.*

*In the second week, with better weather, we started the actual construction, mostly in the garden of the Kunstverein. At first, the children who were involved came with concrete construction projects that were relatively small and more product-oriented. This created small gates, chairs and housing for mice, cats and dogs. At the suggestion of artists Christiane Oppermann and Sabine Müller, the children began to work more and more freely. What does it mean to build a house for oneself, or a form that has no recognizable function? (...) Gradually, those involved began to think more monumentally and understood that they were building not only for themselves and "for taking something home", but for something larger that would be seen throughout the summer in and around the Kunstverein.*



GEFÄRBBTE  
TEXTILIEN ZUR  
HERSTELLUNG  
VON ZELTEN  
DYEED  
TEXTILES FOR  
MAKING TENTS

TOOLS

Werkzeugschein  
Formular für Gedanken und Bauwerke

WERKZEUGSCHEIN

Hand-drawn sketches of tools: a pencil, a hammer, a saw, a hand, and a screwdriver.

NAME: \_\_\_\_\_  
 VORNAME: \_\_\_\_\_  
 (Geburtsdatum) \_\_\_\_\_  
 (Geburtsort) \_\_\_\_\_  
 Inhaberschrift \_\_\_\_\_  
 Unterschrift \_\_\_\_\_

LICENCE



In den folgenden Bauzeit-Wochen konnten Kinder und Erwachsene frei und spontan vorbeikommen. Einige der Kinder, die während der ersten zwei Wochen am Bau beteiligt waren, kamen mit Freunden wieder. Passanten, die eher zufällig vorbeigingen, erkundigten sich neugierig nach dem ungewohnten Treiben und schickten dann ihre Kinder, die begeistert die Potentiale des Ortes und des vorhandenen Materials nutzten.

*During the weeks that followed, children and adults were free to join. Some of the children involved in the Bauzeiten during the first two weeks returned with friends. People who happened to pass by inquired curiously about the unfamiliar activity in and around the Kunstverein and then allowed their children to join. Everybody enthusiastically used the potential of the place and the existing material. Many of the materials used were remnants of previous exhibitions, some came from bulky waste and others were brought by participants. Hardly anything had to be bought. This was an important principle of the project: working with simple, recognizable materials and with what is available.*

Mit der Bremer Künstlerin Claudia Piepenbrock bauten die Kinder einen mobilen Klangkörper und entdeckten, mit welch unterschiedlichen Materialien sie Klänge und Geräusche erzeugen können. Zum großen Vergnügen der Kinder gipfelte der Workshop in einer Fahrt des einzigartigen ‚Musikinstrumentes auf Rädern‘ durch Langenhagen.

*Together with the Bremen-based artist Claudia Piepenbrock, children built a mobile 'sound-body' and discovered with what different materials they could create sounds and noises. To the great delight of those involved, the workshop culminated in a ride through Langenhagen with this 'unique instrument on wheels'.*

Viele der verbauten Materialien waren Überbleibsel vorangegangener Ausstellungen, einiges kam vom Sperrmüll und wurde von Teilnehmern mitgebracht. Kaum etwas musste gekauft werden. Damit realisierte sich ein wichtiger Grundsatz: Arbeiten mit einfachen, erkennbaren Materialien und mit dem, was verfügbar ist.



Tag 14  
Day 14



Tag 10  
Day 10

DIE WERKSTÄTTE  
 KUNSTHAUS 5000  
 STEINHAUS  
 TAUSCH



Die Vorgehensweise der KünstlerInnen in den verschiedenen Bauzeiten war dabei ähnlich. Zuerst wurden alle Beteiligten mit den verschiedenen Materialien und Geräten vertraut gemacht. Wie funktioniert ein Bohrer, eine Stichsäge, eine Schraubzwinge, wie schlägt man einen Nagel am besten in Holz, wo halten Schrauben besser, etc.? Nach Erproben der wichtigsten Grundlagen – in einer Bauzeit wurden auch Werkzeugscheine ausgestellt – konnten die meist jungen TeilnehmerInnen dann ganz frei experimentieren. Die beteiligten KünstlerInnen haben sich in Bezug auf ästhetische Erscheinungsformen weitestgehend zurückgenommen, Impulse gegeben, wo Prozesse stockten und Kinder um Hilfe oder technischen Rat baten.

*The approach of the artists during the different Bauzeiten was similar. First, everyone involved was made familiar with the various materials and devices. How do a drill, a jigsaw, a screw clamp work? How to strike a nail best in wood, where do screws hold better, etc.? After having tested the most important basics – 'Werkzeugscheine' (tool's licences) were even issued – most of the young participants were able to experiment freely. The participating artists largely withdrew in terms of aesthetic manifestations, and instead gave impulses when processes stopped and children asked for help or technical advice.*



VIT SOLTJA,  
VINWAR, HINWAR  
UND TIL  
ST. FABRIKANTER

Tag 24  
Day 24



Tag 27  
Day 27



Tag 24  
Day 24

Es war ein Projekt, das nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene einlud. Zu beobachten war jedoch, dass sich Erwachsene kaum bzw. nur dann, wenn sie Kinder hatten, beteiligten.

*It was a project that invited not only children, but adults as well. However, adults rarely joined or only if they had children that already participated.*

Die Kinder lernten den Ort und die beteiligten Menschen während des Projekts immer besser kennen. In der Woche, in der das Künstlerduo Lotte Linder & Till Steinbrenner die Aktivitäten beaufsichtigte, wurde Essen, speziell das Zusammenessen immer wichtiger. Die KünstlerInnen und der Kunstverein luden daraufhin zu gemeinsamen Mittagessen ein. Einige der Kinder, insbesondere die Brüder Hiwar und Vinwar waren sehr neugierig auf die ihnen teils fremden Nahrungsmittel und genossen es, auf „kulinarische Entdeckungsreise“ zu gehen. Speziell der Kartoffelsalat hatte es den Brüdern so sehr angetan, dass sie gleich am nächsten Tag hoffnungsvoll fragten, ob dieser wieder auf dem Speiseplan stehen würde. Am Ende der Woche brachte im Gegenzug die Mutter der Kinder Essen aus ihrer Kultur mit. So wurden Verbindungen nicht nur durch Zusammensein, Bauen und miteinander Diskutieren, sondern auch durch gemeinsames Tafeln geschaffen.

*Children became increasingly familiar with the place and the people involved during the project. During the week in which the artist duo Lotte Linder & Till Steinbrenner supervised the activities, food and eating together became more and more important. From the Kunstverein and the artists involved some food was brought along as lunch, such as potato salad or gazpacho. Especially two brothers, Hiwar and Vinwar, were curious, ate things that were new to them and enjoyed it. The afternoon after the potato salad day, Vinwar asked hopefully if there would be potato salad again. At the end of the week, their mother brought food that we eat together. Thus, ties were built not only through being together, building and talking to each other, but also by eating together.*



Tag 31  
Day 31



Tag 29  
Day 29



Tag 34  
Day 34





Tag 30  
Day 30



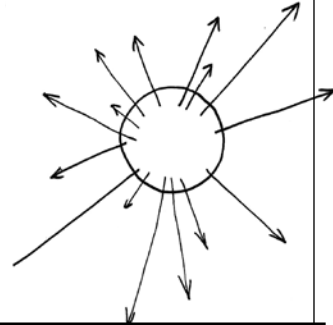
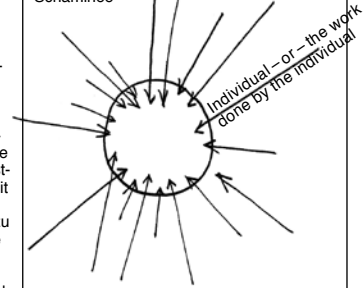
Tag 28  
Day 28

Meiner Einladung zur Beteiligung folgte eine Gruppe von 14 Absolventinnen der Kunstakademie Breda (NL). Anlass für die Einladung war die für mich sehr spannende Idee der Gruppe, über ein ganzes Jahr hinweg an einem Musical als gemeinsame Abschlusspräsentation zu arbeiten und damit auf das Zurschaustellen einzelner „Meisterstücke“ zu verzichten. Dies ist für junge KünstlerInnen, die eigentlich versuchen, im Kunstmarkt Fuß zu fassen, eine ungewöhnliche Vorgehensweise. Im Kunstverein Langenhagen gab es Raum und Zeit mit der Gruppe und anderen Gästen über das mit kollektiver Arbeit verbrachte Jahr zu sprechen und darüber nachzudenken, wie sie mit den Erfahrungen und dem gemeinsamen Prozess weiter gehen wollen. Als Gäste haben wir die Kuratoren Julika Bosch und Lea Altner von der Kestner Gesellschaft eingeladen; Performancekünstler Boris Nieslony; Künstlerduo Lotte Lindner & Till Steinbrenner und eine Gruppe von sieben KünstlerInnen aus Hannover (Ole Blank, Sven-Julien Kanclerski, Fides Müller, Sabine Müller, Maximilian Neumann, Paloma Riewe und David Schomberg), die auch letztes Jahr an einem gemeinsamen Projekt gearbeitet haben .

*During one of the weeks, a group of 14 graduates of the art academy of Breda (NL) was invited to come to Langenhagen. The reason behind this invitation was that the group decided to spend a whole year working collectively on a musical that was shown as a joint final presentation at the end of their studies and thus to forego the display of individual "masterpieces".*

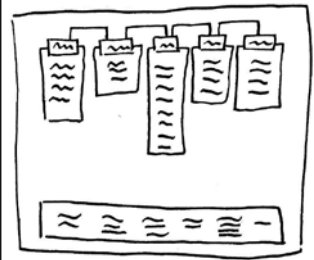
*This is an unusual approach for young artists that are actually trying to gain a foothold in the art scene. At Kunstverein Langenhagen there was room and time to talk with the group and other guests about the year spent as collective and to think about if and how they want to go on. As guests we invited curators Julika Bosch and Lea Altner from Kestner Gesellschaft; performance artist Boris Nieslony; artist duo Lotte Lindner & Till Steinbrenner and a group of seven Hannover-based artists (Ole Blank, Sven-Julien Kanclerski, Fides Müller, Sabine Müller, Maximilian Neumann, Paloma Riewe und David Schomberg) that worked on a collective project as well last year.*

Entwürfe von/Schemes drawn by Esther Schaminée



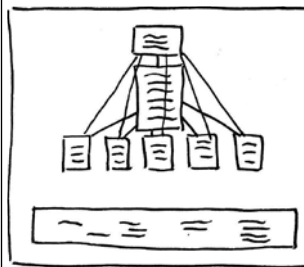
Collective

Feb. '18



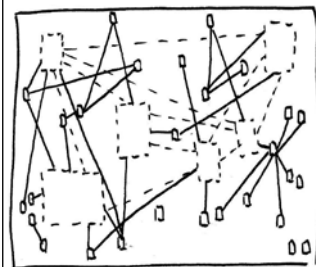
Collective

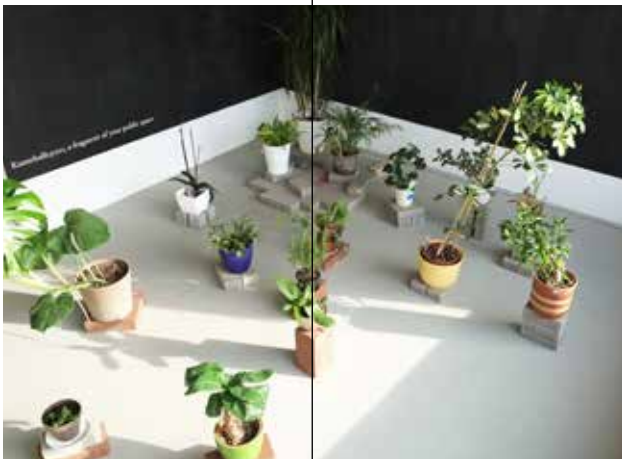
May, '18



Group

Aug. '18



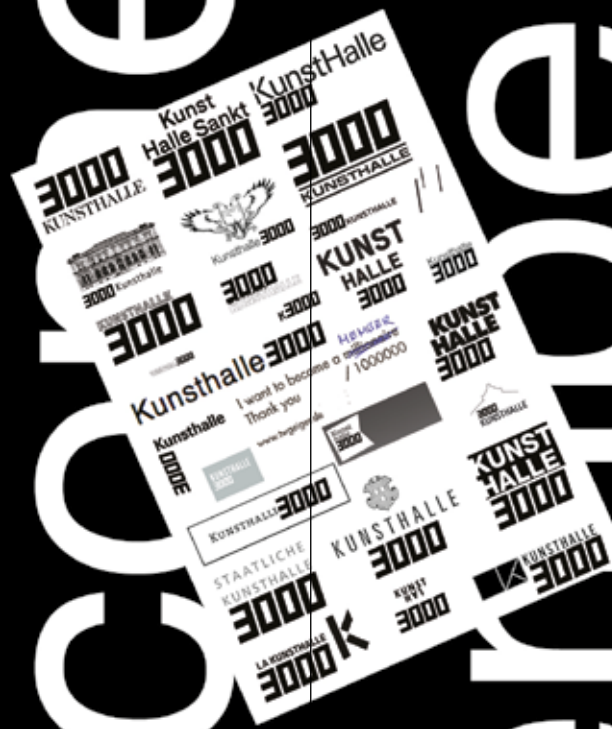


Zu einem Samstagsworkshop lud der Künstler reinaart vanhoe gezielt KünstlerInnen und Initiativen ein. Sein Also Space: wie du dich miteinander verbindest und nicht als Konkurrent arbeitest und was Gemeinsamkeit und Kollektivität bedeuten kann gab viele Impulse für eine spannende Diskussion und fruchtbaren Austausch.

*During a one-day workshop the artist reinaart vanhoe specifically invited artists and initiatives to speak about Also-Space. During this afternoon, he explained his vision on how one can connect with one other and, instead of working as competitors, what togetherness and collectivity can mean.*



*ALSO GLASS*



reinaart vanhoe

# KEGELN 3000

November 2018



In der letzten Freiraumwoche startete die erste Intervention der Kunsthalle3000: Im Projekt Zimmerpflanzen in Residence des Künstlers Sergio Rojas Chaves wurde das (lokale) Publikum eingeladen, zur Einweihung der Kunsthalle3000 eigene Pflanzen in den Kunstverein mitzubringen – dies insb. auch, um so ein botanisches Porträt der Stadt und ihrer Bewohner zu schaffen.

Die Kunsthalle3000 ist eine 2015 von Thomas Geiger begründete Institution (ohne eigenen Raum), die als temporäre Intervention im und für den öffentlichen Raum realisiert wird und an speziellen Orten implantiert wird. Sie verfolgt das Anliegen, die Möglichkeiten und Potentiale, aber auch die Grenzen und Einschränkungen des öffentlichen Raums sichtbar zu machen und zu thematisieren. Mit der Deklaration Kunsthalle3000 schafft Thomas Geiger intensive, für alle Menschen zugängliche Orte im öffentlichen Raum, an denen Performances, Diskussionen, Konfrontationen, Austausch und Begegnung stattfinden. Bislang fand die Kunsthalle3000 in Wien, Johannesburg, Genf, Beirut und Paris statt.

Was aber passiert, wenn die Kunsthalle3000 von einer Institution eingeladen wird? Der Kunstverein stellte Thomas Geiger diese Frage und initiierte eine einjährige Zusammenarbeit, die als Experimentierfeld für die Erweiterung von Rolle, Funktion, Raum und Ort einer Institution angesehen werden kann. Im kommenden Jahr wird es im Kunstverein verschiedene Interventionen und Projekte statt, die unter die Regie der Kunsthalle3000 fallen. So wird sich der Kunstverein im November 2018 vorübergehend wieder in eine Kegelbahn verwandeln. Zudem wird Thomas Geiger mehrere andere KünstlerInnen einladen, die Plattform der Kunsthalle für ihre eigene Arbeit zu nutzen.

*In the last week of Freiraum, the first intervention of Kunsthalle3000 took place. It started with Plants in Residence of artist Sergio Rojas Chaves from Costa Rica, who invited the (local) audience to bring a plant to the Kunstverein to welcome Kunsthalle3000, thus creating a botanical portrait of the city and its inhabitants.*

*Since 2015, Kunsthalle3000 (initiated by artist Thomas Geiger) functions as an institution as intervention that seeks to transform the unused potential of the public realm into new situations. Thomas Geiger follows this principle by literally declaring specific spots within public space as Kunsthalle, to create an intensive, yet temporary locale for performance, discussion, confrontation and interchange. To date, Kunsthalle3000 has been located in Vienna, Johannesburg, Geneva, Beirut and Paris.*

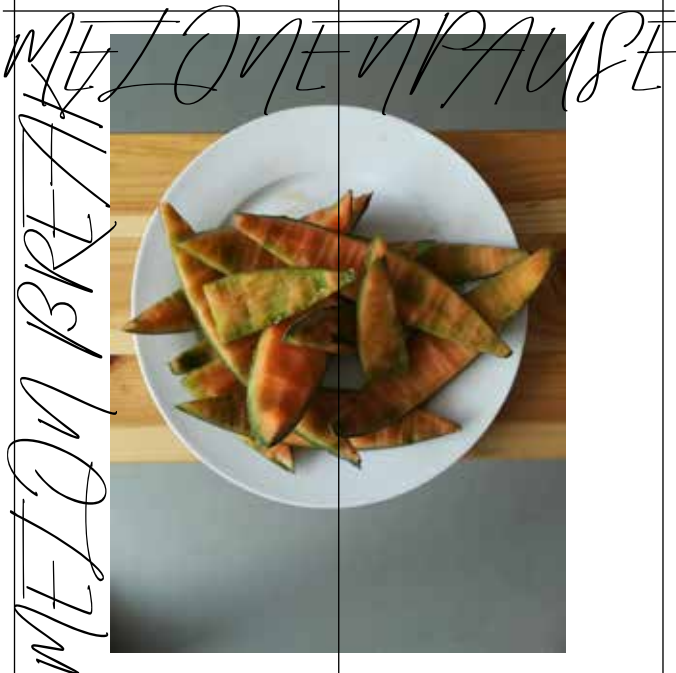
*What happens if Kunsthalle3000 gets invited by an institution? The Kunstverein asked this question to Thomas Geiger and initiated a one-year collaboration that can be considered a field for experiments to extend the role, place and function of an institution. In the coming year, various interventions and projects will take place at the Kunstverein, which fall under Kunsthalle3000. In November 2018, for example, the Kunstverein will temporarily turn back into a bowling alley. Thomas Geiger will invite several other artists to use the Kunsthalle platform for their own work.*

Für den Kunstverein, sprich für mich als Direktorin und Kuratorin, ebenso für die KunstvermittlerInnen, das Aufbauteam sowie für die engagierten Mitglieder, war es eine offene Frage, was passieren würde; für alle direkt oder indirekt Beteiligten war es spannend, den Prozess über den Sommer mit den geladenen Gästen und freien TeilnehmerInnen mitzugestalten und/oder aus den verschiedenen Perspektiven zu beobachten, sich auszutauschen, zu diskutieren und gemeinsam zu reflektieren. Noch wirkt der Prozess nach und braucht weitere Reflexions- und Evaluationszeit. Spannend wird sein, wie etwas von den Erfahrungen in zukünftige Ausstellungsprojekte und/oder die Vermittlung einfließen kann/wird.

*For the Kunstverein, for me as director and curator, as well as for those involved in the Vermittlung (education), for the construction team and for the active members of the Kunstverein, it was an open question what would happen during the period in which we declared the Kunstverein and its shared garden as a Freiraum für Gedanken und Bauwerke. It was exciting for all participants and guests to help to shape the process over the summer and/or to observe, exchange, discuss and reflect together from different perspectives. The process is still affective and needs further time to reflect upon and evaluate. It will be interesting to see how these experiences can be incorporated in future exhibition and education projects.*

NACHTRAG – Am letzten Wochenende des Freiraums für Gedanken und Bauwerke besuchten Hiwar und Vinwar den Kunstverein noch einmal. Wir erzählten ihnen, dass nun bald eine neue Ausstellung aufgebaut wird, die „konventioneller“ ist als das experimentell-offene Sommerprojekt, an dem sie teilnahmen. Wir luden sie ein, die Ausstellung zu besuchen, und erklärten ihnen, dass sie immer willkommen sind, aber sie selbst dann nicht mehr bauen können. Hiwar stellte dazu eine Frage, die die Dynamik des gesamten Projekts zusammenfassen kann und die wichtig ist, im Hinterkopf behalten zu werden: „Und wir?“

*ADDENDUM – In the last weekend of Freiraum für Gedanken und Bauwerke, the brothers Hiwar and Vinwar visited the Kunstverein again. We told them that in the coming weeks a new exhibition would be installed, which will be more conventional than the Freiraum. We told them as well that they were more than welcome to pass by to see the exhibition, but that they can't build themselves anymore. Hiwar then asked the question that can summarize the dynamics of the entire project and that is important to keep in mind from now on: "what about us?"*



Liste für Noor

- Sie baut Bänke für alle
- 8-Jähriger hilft 5-jährigen
- jeder baut mit an der Gitarre
- Waffen werden uncool
- eine neue Graffiti Generation
- die Schrauben im Akkuschrauber
- Behausungen für Mensch und Tier
- Melonenpause
- zum Glück gab es keine Anmeldung
- das shaked bis in die Arme
- mit Getränkehaltern
- zu siebt im Bad einschließen
- kein 'warum'
- Faszination der direkten Wirkung
- gibt es das auch im Winter?
- das mit nach Hause nehmen
- jetzt funkelt es im Hof

Claudia Piepenbrock

List for Noor

- She builds benches for everyone
- 8 year old helps 5 year old
- Everyone helps building the guitar
- Weapons become uncool
- A new graffiti generation
- The screws in the screwdriver
- Dwellings for humans and animals
- Melon break
- Luckily no-one registered
- That shaked up in one's arms
- With drink holders
- To include up to seven in the bathroom
- No 'why'
- Fascination for the direct effect
- Is this also available in winter?
- Take it home
- Now it sparkles in the yard

Claudia Piepenbrock





27	28	29	30	31	1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31	1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	

19.10. Konversation zwischen Georgina Jackson (Direktorin Douglas Hyde Gallery, Dublin), Kate Strain (Direktorin Grazer Kunstverein, Graz), Künstlerin Isabel Nolan und Noor Mertens über die Arbeit von Isabel Nolan und die drei Ausstellungen ihrer Arbeiten, die nacheinander in Dublin, Graz und Langenhagen stattfanden.

*Conversation between Georgina Jackson (director Douglas Hyde Gallery, Dublin), Kate Strain (director Grazer Kunstverein, Graz), artist Isabel Nolan and Noor Mertens about the work of Isabel Nolan and the three exhibitions of her work that were successively in Dublin, Graz and in Langenhagen.*

19 Uhr / 7 p.m.

11.11. Kuratorische Führung durch Noor Mertens  
Curator's tour by Noor Mertens  
15:30 – 16:30 Uhr  
3:30 – 4:30 p.m.

30.8. Eröffnung Isabel Nolan, Ein Fuß in der Welt

Grußwort: Holger Graab, Vorstandsvorsitzender. Einleitung von Noor Mertens, Direktorin Kunstverein Langenhagen, gefolgt von einem Gespräch zwischen Isabel Nolan und Noor Mertens

17 – 20 Uhr

*Opening Isabel Nolan, One Foot In The World*

*Welcome: Holger Graab, chairman of the board. Introduction by Noor Mertens, director of Kunstverein Langenhagen followed by a conversation between Isabel Nolan and Noor Mertens*  
5 – 8 p.m.

16.9. Kuratorische Führung durch Noor Mertens  
Curator's tour by Noor Mertens  
15:30 – 16:30 Uhr  
3:30 – 4:30 p.m.

4.10. Naheliegende Berufe  
Ein Format, in dem Experten aus thematisch naheliegenden Berufsfeldern über ihre Arbeit sprechen und so einen anderen Blick auf die Ausstellung ermöglichen.

*Nearby Professions*

*A format in which experts from thematically related professional fields speak about their work, which allows a different view on the works on show.*

19 Uhr / 7 p.m.

Während der Öffnungszeiten ist immer jemand im Kunstverein, der Ihnen gern mehr über die Werke, Inhalte, Fragestellungen und Bezüge erzählen kann. Sie können gerne auch einen Termin für eine kostenlose Führung per E-Mail oder Telefon vereinbaren / *During opening hours there is always someone available at the Kunstverein who can tell you more about the exhibition, accompanying workshops and the general program of the Kunstverein. You are also very welcome to make an appointment for a free guided tour via email or telephone.*

Die Teilnahme am gesamten Programm ist kostenlos / *Participation for the entire program is free.*

Workshops für Kinder und Jugendliche werden für jede Ausstellung organisiert. Bei Interesse können Sie Christiane Oppermann und Philipp Valenta kontaktieren unter mail@kunstverein-langenhagen.de / *For each exhibition, workshops for children and teenagers are organized. If you are interested you can contact Christiane Oppermann and Philipp Valenta via mail@kunstverein-langenhagen.de*

kunstverein